Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

Band: 4 (1914)

Heft: 42

Artikel: Ein Erbteil [Fortsetzung]

Autor: Bosshart, Jakob

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-641909

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 03.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



 $\Pi r. 42 - 1914$

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst Gedruckt und verlegt von der Buchdruckerei Jules Werder, Spitalgaffe 24. Bern

den 17. Oktober

1014 #

Mein Volk, sieh aus den Sinsternissen Zu deiner heimat Gletscherwall, An ihren Slühen, wild zerriffen, Barst schon manch lauter Sturmesschwall. Jest klirrt aus fernen Niederungen Getös der Waffen wieder schrill. Doch steht das Selsgetürm, durchdrungen Von Kraft, im Lande tropig still. Erzitterst du vor Schicksals Launen. Erwelkt dein Mut, blick' fromm empor!

Dir ist's dann, als ob Geisterraunen Steig aus granitner Kluft hervor, Und eine Stimme rubstattmüder Altvordern neu dir offenbar': "Wir wollen sein ein Volk von Brüdern. In keiner Not uns trennen und Gefahr!" Aufloht die Liebe. Freudig Zittern Rinnt durch des freien Leibes Mark. Allmächt'ger Gott, schirm vor Zersplittern Dein Volk, halt's einig, so ist's stark.

--- Ein Erbteil. ---

Don Jakob Boßhart, Zürich.

Um folgenden Mittwoch waren die beiden so weit, daß sie sich auf ihrem nächtlichen Schleichwege bei ben Sanden führten, und acht Tage später machten sich sogar ihre Lippen miteinander ju schaffen. Blasi, der wissentlich noch feinen Ruß bekommen hatte, mußte eine eigentliche Lehrzeit durch= machen. Er hatte selige Tage. Nur eines beunruhigte ihn. "Wenn man sich gefüßt hat," glaubte er, "hat man etwas versprochen, ist man so gut wie verheiratet." Wie aber konnte ein armes, 17-jähriges Anechtlein ans Heiraten denken?

Daß gefüßt nicht geheiratet ist, sollte er bald erfahren. Er stand wieder hinter einem Baum und wartete. Da famen zwei des Weges, Disteli und Schlossers Roldi, eben der, dessen Konfirmationsspruch dem Pfarrer vor zwei Jahren in Fegen vor die Füße geflogen waren.

Wie ein Fieber tam es über Blasi, er legte sich auf ben Boden, er lauerte wie ein Tiger. Hätte Noldi den Arm um das Disteli gelegt, er wäre auf ihn losgeschnellt und hätte ihm den Hals zugeklemmt. Eines beruhigte ihn etwas, das Distell hatte den Ropf nach der Stelle gedreht, wo er stand, das war soviel wie eine Sprache. An der Hausede verab-Schiedete es seinen Begleiter mit einem furzen " Gute Racht, Schlosser!" und verschwand dann rasch. Db es nicht hinter der Haustüre horchte, bis Noldi fort war?

Der Schlosser stand immer noch an der Sausede, wie angewurzelt, und starrte nach den Fenstern hinauf. Das in die Bobe, er fiel über Roldi, der auf den Angriff nicht gefaßt war, her und warf ihn nach kurzem Rampf in den nahen Brunnentrog. Nur mit Mühe arbeitete sich der Schlosser wieder heraus, er hatte gemeint zu ertrinken. Blasi stand regungslos daneben, die Sande in den Sosentaschen. Er hätte feinen Finger gerührt.

Niemand erfuhr von dem Auftritt, nur das Disteli hatte aus dem Gangfenster zugesehen, schwieg aber, wie die beiden Nebenbuhler.

Und doch war es, wie wenn sich an jenem Tag Menschi= ton gegen Blasi hätte verschwören wollen. Um späten Abend faßen im "Rebstod" ein paar Bauern mit dem Wirt und Metger Winiger beim Kartenspiel. Der Dreher Mauchli tam herein, sette sich zu ihnen und bestellte ein Schöppchen. Er rutschte hin und ber, wie wenn er Leibschmerzen gehabt hätte, und suchte sich durch allerlei Redensarten, die er zwischen die fallenden Rarten warf, bemerkbar gu machen: "Sab' im Unterland vierzehn Tage hausiert, zweihundert Fahhähne verfauft, mehr als hundert Wetsteinfässer, einen Maltersad voll Zapfen, und Rochlöffel, weiß der Teufel, wo dazu all die Pfannen hängen." Das verfing nicht, die Bauern färtelten weiter und schlugen die Trumpfe dröhnend auf den Tisch, um sein Geschwätz, das ihre Berechnungen störte, zu übertönen.

"War auch zwei Tage in Wildbach. Ich übernachtete Warten wurde Blasi zu lang, es riß ihn etwas plöglich dort beim Brenzfredi. Ich kenn' ihn schon lang. Wir zwei haben's herausgebracht, ich meine das vom Anechtlein auf dem Neuhof."

"Halt s'Maul!" knurrte ihn einer der Spieler an; aber die Wirtin, die, wie es ihr Beruf mit sich brachte, die Neugier im Leibe hatte, setze sich neben den Dreher: "Was wist ihr vom Blasi? Läuft's auf den Spruch hinaus?"

"Natürlich! Aber ich verrate weiter nichts, ich nicht, das ist nicht für alle Ohren", flüsterte er, aber so laut, als man flüstern kann. "Nur das sage ich, einen solchen ließ ich keine Nacht unter meinem Dach schlafen! Beim Eid nicht!" Den Eid donnerte er heraus.

"Das ist ja zum Erschrecken!" rief die Wirtin, und einer der Spieler fragte: "Was weiß der Zapfenkrämer da?"

"Ich habe nichts gesagt, und sage nichts," brummelte Mauchli, "ich will keine Geschichten!"

"Sat er gestohlen?"

"Wenn's nur das wär'!"

Nun legten die Bauern die Karten auf den Tisch, und der Metger Winiger suhr den Dreher an: "Mach' dich nicht so mausig. Ich hab' Zweihundert in den Händen, die sollen sich nicht verjähren, gib dein Geheimnis von dir!" Der Dreher sträubte sich noch eine Weile, blähte sich auf, machte scheien Uchseln und kniff die Lippen zusammen, damit das Geheimnis dahinter bleibe, aber schließlich platte das Maul auf: "Er ist von jenem Frymann, ihr wißt es doch, der den Ehrensberger" Er machte den Satz nicht fertig, sondern deutete das Fehlende mit einer Handbewegung an. Dann fügte er hinzu: "So ist's."

Die Wirtin wurde beinahe vom Stuhl geworfen, die Bauern schauten sich eine Weile worklos an, und dann brach einer die Stille: "Er hat mir nie gefallen. Hat ihn schon einer beim Lachen erwischt?"

"Wenn einer stottert, stedt immer etwas Berbogenes in ihm", meinte ein anderer.

"Ich hab' vor Ostern gesehen, wie er ein Schwein gesschlagen hat," berichtete der Wetger. "Das hat keinen Mucks mehr getan, das Blut ist fast nicht mehr geflossen, da hab' ich mir etwas gedacht."

"Ob's der Neuhofbauer weiß?"

"Es war' ums Fragen zu tun!"

Sierauf framten sie ihre Erinnerungen an den Mörder Frymann aus. Einer wollte ihn vor Gericht, ein anderer auf dem Blutgeruft gesehen haben, der Dreher Mauchli beteuerte, er habe ihm jedes Jahr ein paar Faßzapfen und der Frau ein halbes Dugend Rochlöffel verkauft, aber nie Geld dafür einsteden können. Man habe eben solche Runden. Uebrigens habe er nicht im Sinn, die Schuld vom Blasi einzutreiben. Die Wirtin hatte unterdessen aus der Rommode ein abgegriffenes Seftlein herausgesucht, in dem Frnmanns Tat und Guhne ausführlich beschrieben waren. Der Metger las den Bericht mit seiner gitternden Stimme vor und vergaß darob die Zweihundert, die er in den Karten hatte. Es war lange nach Mitternacht, als die Bauern zu ihren Mügen griffen und gingen. Die Wirtin gundete ihnen hinaus. Auf der Treppe blies ihr der Wind das Licht aus und sie fuhr, wie von einem heiligen Schreden gepadt, treischend ins Saus gurud. Sie behauptete bis an ihr Ende, in jener Nacht habe sich ber Mörder Frymann gemelbet.

Im "Rebstod", im Unterdorf, hatte es angefangen, und

nun ging es nach und nach von einem Haus zum andern dorfauswärts, nur schleichend, denn die Bauern hatten in dieser Jahreszeit alle Hände voll Arbeit und für die Nachsbarn nicht viel mehr, als ein kurzes "Guten Tag" und "Grüß Gott" übrig, selbst am Sonntag, denn in der Heusernte gilt es, jeden guten Tag auszunühen.

Einmal fuhr Blasi mit einem Füderchen Seu das Dorf hinauf und hatte zwei Erlebnisse. Noldi ging an ihm vorbei und raunte ihm grinsend zu: "Am letten Mittwoch hast du mich beschüttet, am nächsten beschütt' ich dich. Das wird übermorgen sein." Nun, das war eine Drohung wie eine andere; Blasi hing dem Schlosser ein frummes Maul an und suhr weiter. Gleich darauf kam der Pfarrer des Weges. Blasi sah, daß er auf ihn lossteuerte, und es siel ihm plöglich bei, sein Zug sei im Geschirr nicht ganz richtig. Er hielt an, zwängte sich zwischen die beiden Ochsen und machte sich an den Striden und Gurten zu schaffen, merkte aber wohl, daß der Pfarrer vor dem Fuhrwerk still stand und ruhig wartete, bis er wieder zum Vorschein käme. Was war zu tun? Er kroch schließlich aus seinem Versted heraus, stellte sich verwundert und lüpfte die Kappe.

"Du hast deinen Spruch immer noch nicht abgeholt, Blasi", redete ihn der Pfarrer an. Blasischwieg. "So ein Spruch hat seinen Sinn und soll fürs Leben sein", fuhr der Geistliche bedeutsam fort. Nun stotterte Blasi seine Antwort heraus: "Ich brauche ihn nicht, ich weiß ihn schon!"

"Du verstehst ihn jett noch nicht; bald wirst du ihn begreifen, vielleicht morgen schon, und dann an mich denken. Ein Bibelvers hat noch nie etwas Böses gestistet, es ist eine gute Kraft drin, aber die gute Kraft wartet manchmal lange auf ihren Tag. Hol' ihn, wir wollen dann mitein-ander sprechen." Damit ging er.

Als Blasi um sich blickte, strecken sich aus Fenstern, Tenntoren und Gärten sechs, acht neugierige Nasen nach ihm. Er hätte sie gerne alle zusammen mit der Geißel geschneuzt. So hatten sich die Leute erst einmal um ihn bekümmert, am Palmsonntag. Und was meinte der Pfarrer mit seinem dunkeln Gerede?

Bu Hause erwartete ihn das dritte Erlebnis dieses seltsamen Montags. Er ging zum Meister, der im Baumgarten mahte. Der Ehgaumer Bretscher, dem die Wiese nebenan gehörte, stand mit der Sense auf der Schulter bei ihm. Auf dem Rasen wurden die Schritte gedämpft, und so gewahrten die beiden den Knecht erst, als er neben ihnen stand. Gleich brach der Ehgaumer ab und ging davon. Blasi hatte seine letten Worte noch gehört: "Das muß man sagen, du verstehst's, zu einem billigen Knechtlein zu fommen." Der Röhrli Reigel schlug, ohne das "Adie" des Ehgaumers zu erwidern und ohne auf Blafi zu achten. wie wild die Sense ins Gras und fluchte dazu ohne Unterbruch, bis er mit seiner Mahd zu Ende war. Blasi hatte ihn taum ein halbes dutendmal fluchen hören, so gorn= mutig noch nie, noch keinen Menschen. Das konnte nicht umsonst sein. Als der Meister beim Scheidgraben angelangt war, ging ihm auf einmal der Sensenbaum in Stude. Er ichleuderte den Griff, der ihm in den Sanden gellieben mar. weit von sich auf des Chgaumers Wiese und ging dem Sause gu, immer die gleichen vier, fünf Flüche gwischen den Bahnen hervorstoßend. Beim Nachtessen war er wieder gang ruhig.

Fast jede Stunde dieser Woche brachte Blasi irgend etwas Verwunderliches. Gab es nicht Leute, die ihm aus= wichen? Ging er auf der einen Seite der Straße, so drudten sie sich auf die andere. Sie warfen ihre Augen rasch und icharf auf ihn und drehten sie bann weg. Einmal spielten Rinder auf der Strafe. "Er fommt, er fommt!" rief eines und wie Sühner vor dem Weih stoben sie auseinander. Er wollte eines einfangen und ausforschen, aber sie hatten sich verstedt, und eine Frau trat ihm aus einem Holsschuppen entgegen und fragte ihn barich, was er da verloren habe.

Wäre nicht der Gedanke an das Disteli gewesen, Blafi hätte dieses geheimnisvolle Umschlichen- und Umsponnenwerden, das er ahnte, aber nirgends fassen konnte, nicht ertragen. Das Höckerli wurde in der Zeit, da die Feld= arbeit überall auf die Bauern wartete, nicht auf die Stör gerufen und schneiderte zu Sause. Das Disteli tam nie heraus, aber es brauchte die Augen. Es saß wie gewohnt am Fenster und nie entging es ihm, wenn Blasi daran vorbeitam. Es war, wie wenn es seine Schritte mit einem dunkeln Sinn von weitem spurte. Am Abend sang es gu= weilen wieder in der Rammer, und er hörte aus der seinigen andächtig und in weicher Stimmung zu. Er fühlte, was das Mädchen meinte: "Sei nur ruhig, ich werde zu dir halten, auch wenn Noldi sich an mich heranmacht."

In der Mittwochnacht zog Blafi aus einem Reisigbundel unter seinem Fenster einen diden Anüttel heraus. Er dachte an Noldis Drohung. Gleich hinter dem Pappelhaus stieß er auf den Nebenbuhler. Auch der hatte sich bewehrt, sie hatten einander erraten. Sie maßen sich einen Augenblick, ieder auf den Angriff des andern gefaßt, versuchten sich aber zuerst mit Worten. "Du gehst, wo ich will", knurrte Roldi.

"Was? Brauch' ich dich zu fragen?" gab Blasi zurück und trat näher heran. Noldi wich ein wenig zurud: "Ich will mich nicht mit dir prügeln. Wir wollen warten, bis sie kommt, dann soll sie reden."

"Meinetwegen", entgegnete Blasi und sette sich lang= sam an den Stragenrand. Der Schlosser ließ sich auf dem andern Bord nieder. Go fagen sie sich eine lange Weile schweigend gegenüber. Ein alter Bauer tam vorbei, erschraf ein wenig, als er die dunkeln Gestalten links und rechts hoden sah, und fragte: "Sind Räuber unterwegs?" "Fast!" gab Noldi lachend zurud.

Den Weg hinauf tamen die leisen, schwebenden Schritte des Mädchens. Die Burschen erhoben sich gleichzeitig und sperrten die Straße. Das Disteli schrie leicht auf, als es auf die beiden stieß. Noldi beruhigte es: "Die Spaziersteden haben wir für uns, nicht für dich mitgenommen. Aber du sollst uns sagen, mit wem du's halten willst, mit Schlofsers Arnold oder mit dem Rnecht da."

"Ihr macht mir ganz angst, lagt mich durch, ich muß nad Sauf', fonst schimpft die Meisterin."

"Sie mag schimpfen! Du aber kommst nicht vorbei! In fünf Wochen ist Rirchweih, sag', mit wem du dann gu= sammenspannen willst!"

"Dir ist es ja gar nicht ernst, laß mich heim!"

Er trat näher vor sie hin: "Reinen Schritt, Geline!" Nun mischte sich Blasi ein: "Laß sie durch! Ich und sie sind die Fremden im Dorf, wir gehören an der Rirchweih zusammen, dent' ich!"

Es kam ihm entschlossen aus dem Hals heraus, sein Stod ruhte nicht mehr auf dem Boden, und nun fand das Disteli den Mut, die Bergkarte aufzudeden: "Blasi hat recht, die Menschiker unter sich, und wir Fremden unter uns."

"Steht's so?" erwiderte Noldi langsam. "Nun will ich dir einen Bers machen, den du nicht mehr vergessen wirst. Mein Vater ist der Schlosser Not, du kennst ihn, man darf seinen Namen ins Maul nehmen. Rennst du auch bem seinen Bater?" Es entstand eine unheimliche Pause, man hörte die Bäume schnaufen.

"Nun, du kennst ihn nicht, er hat ihn vielleicht selber nicht gekannt. Aber er war ein berühmter Mann! Sast du nichts pfeifen hören in diesen Tagen? Sast du denn keine Dhren?"

Sie sei nie aus dem Saus getommen, stotterte sie ge= ängstigt, als hätte sie sich für etwas entschuldigen muffen.

Blasi wußte auf einmal, daß nun sein Leben aus dem Dunkel heraustrat. Der Schweiß drängte sich ihm aus der Saut und überzog ihn wie mit einem falten Semd. Er tämpfte, ob er den Kerl und mit ihm das Geheimnis nieder= schlagen, oder ob er die Wahrheit kommen lassen sollte. Er ließ fie kommen, Reugier und Beklemmung hielten fich die Wage.

Bedächtig fuhr Roldi fort: "Ja, ja, ein berühmter Mann war er. Er stand einmal in allen Zeitungen! Aber im Grab ist er ein turger Mann, um einen Kopf turger als andere Leute. Er hat einen Biehhändler erstochen und dafür hat ihm der Scharfrichter den Grind heruntergehauen."

Blasi schrie auf. Er schwang seinen Stock, ließ ihn aber wie gelähmt aus den Sänden fallen. Er wußte es ganz genau: Ja, das war die Wahrheit, es war ihm unmöglich, daran zu zweifeln, bei jedem Wort war es ihm gewesen, man zünde vor ihm eine Laterne an.

Auch das Disteli zweifelte nicht, weil Blasi es so elend über sich ergehen ließ und Noldi so teuflisch lachte. Es git= terte am ganzen Leib.

"Du könntest dem Sohn einen Ruß geben, das würde ihm jest wohl tun!" höhnte Roldi. Diese Vorstellung gab dem empfindsamen Mädchen einen solchen Stoß, daß es wie jum Schutz die Sande über den Ropf hielt und laut schreiend auf das Saus zueilte. Es war unfähig, die Saus= ture felber aufzuschließen, es lärmte die Meifterin beraus. Selbst als es im Hausgang war, hörte man braußen noch fein Schreien. (Fortfetung folgt.)

Auf Kriegsschiffen.

Don Ernst Bütikofer, Wettingen.

Der Safen von Algier, den man von dem zwanzig Meter darüber gelegenen Boulevard mit einem einzigen Blid gang übersieht, war mir bald ein lieber Bekannter

die den Verkehr nach Frankreich vermitteln, zu den vielen Frachtschiffen, zu den kleinen Bilotenbooten, den flachen Rohlenkähnen und der französischen Torpedobootflotille ein geworden. Eines Tages aber hatte sich zu den Bostbampfern, | Fremdling zugesellt. Ein Schiff mit drei Schloten! So